Lehren des Kriegsjahres 1916

Im Kriegsjahr 1916 haben die Beharrlichkeit der Schützengräben und die Beweglichkeit der Feldschlacht mit einander gekämpft. Der Krieg war an der Westfront stationär geblieben und an der Ostfront, nach der Beendigung des polnischen Feldzuges, welcher sich der galizischen Durchbruchsschlacht angeschlossen hatte, wieder unbeweglich geworden. Wieder lagen sich die kriegführenden Parteien in langen Linien, welche Festungen in ununterbrochener Reihenfolge glichen, gegenüber. Nachdem der militärische Wert der befestigten Plätze durch die Wucht der schweren Geschütze beseitigt war, wurde der Grabenkrieg zum Festungskrieg. Alle bisherigen Kriege hatten sich dargestellt als Operationen von Armeen im Zustand der Beweglichkeit. Die preußische „Militärisch-Politische Korrespondenz" beschreibt die Lage, wie sie sich durch den Grabenkrieg herausgestellt, folgendermaßen: „Die Kriegsschauplätze zeigen ein eigenartiges Bild. Es ist, als ob sich die Ländergrenzen verschoben und die Grenzlinien durch lebendige Mauern — durch die vorderen Stellungen der Heere — fast ohne Zwischenraum gebildet hätten. Operationsgebiete einzelner Armeen sind nicht mehr zu erkennen. Sie scheinen nicht gegen einander abgegrenzt, sondern fließen ineinander über. Es ist dies die neue Erscheinung, welche in der Kriegsführung durch die Verwendung millionenstarker Massenheere gezeitigt wird. Die Welt ist zu eng geworden. Die Völker liegen sich gegenüber, bis über den Kopf eingegraben. Jeder Schritt vorwärts kostet Ströme von Blut, und dabei scheinen taktische Erfolge, so schön sie an sich auch sind, auf das Endergebnis nur einen mittelbaren Einfluß auszuüben."

Von der Nordseeküste Flanderns bis an die Schweizer Grenze, von der Rigaer Bucht bis an die Gestade des Schwarzen Meeres, von der mazedonischen Hochebene bis hinüber nach der Isonzo-Front standen die Millionenheere wie die Mauern. Verteidigungslinien von ungeheurer Ausdehnung, aber ohne Flanken, also ohne die Möglichkeit einer Umfassung. Als Zufuhrslinie und Rückendeckung zugleich ein Eisenbahnnetz, welches der Verteidigung die Heranziehung von Reserven nach jedem bedrohten Punkt ermöglichte. Darin stellt sich die große taktische Bedeutung dar, welcher dieser Krieg den Bahnverbindungen zugeteilt hat. Aber auch der Vorwärtsbewegung der Armeen folgen die Schienen und Schwellen auf dem Fuß nach, wie jeder andere Train; weshalb schon die russische Taktik des polnischen Feldzugs, durch die Zerstörung der Verkehrsfazilitäten und die Verwüstung der Gebiete des feindlichen Vormarsches diesem das Schicksal Napoleons I. und dessen Zugs nach Moskau zu bereiten, verfagen mußte.

Um der Beharrlichkeit des Grabenkrieges Beine zu machen, gab es zwei Mittel. Den Einbruch in die feindliche Stellung an einem einzelnen Punkt oder den konzentrischen Angriff an allen Fronten. Durch den Einbruch soll Bresche gelegt werden in die lückenlos fortifizierte Linie und durch den Zusammenbruch an einem Punkt eine Wirkung auch auf weite Strecken, welche von dem Angriff nicht unmittelbar erreicht sind, ausgeübt werden. Der konzentrische Angriff an allen Fronten bezweckt die Herbeiführung des endgültigen Sieges. Die großen Ereignisse der ersten Kriegsphase während des Jahres 1916 bildeten der deutsche Verdun-Feldzug und die gleichzeitigen und allgemeinen, d. h. die konzentrischen, Offensiven auf den drei Hauptkriegsschauplätzen, an der westlichen, der östlichen und der italienischen Front. Der deutsche Verdun-Feldzug wurde von der Durchbruchs-Strategie geführt, die großen Offensiven sollten die Niederbrechung des Feindes herbeiführen. Beide Operationen, weit ausschauend angelegt und mit einem ungeheuren Kräfteaufwand ausgeführt, sind Fehlschläge gewesen. Verdun läßt die Lehre zurück, daß es unter den heutigen militärischen Verhältnissen nicht möglich ist, aus der Gesamtfront ein Stück herauszugreifen, um von diesem aus mit dem Beweglichkeitskriege auf die anderen in Unbeweglichkeit verharrenden Frontabschnitten eine entscheidende Wirkung auszuüben. Die große Offensive der Russen im Osten löste sich, nachdem sich die abermals auf die Zahl und Masse an Mannschaft sowohl wie an Munition, gesetzten Erwartungen nicht erfüllt hatten, in schon lokal getrennte Kämpfe auf. Die italienische Offensive ist bei Görz und auf dem Kars erst zum Stillstand gekommen und dann in den Zustand der Unbeweglichkeit zurückgefallen. Die britisch-französische Somme-Offensive ist in Blut und Schlamm stecken geblieben.

Die Vernichtungs-Strategie, welche sich in den gleichzeitigen und allgemeinen Großen Offensiven betätigen sollte, hat schmählich Fiasko gemacht. Sie ist gescheitert an der Massenhaftigkeit der aufgebotenen Kriegsmittel. Der Verlauf des Verdun-Feldzuges und der Somme-Schlacht hat gelehrt, daß auch die vollendetste „Sturmreifmachung" durch die Artillerie den Erfolg nicht gewährleistet. Sowohl dem Trommel- wie dem Sperrfeuer gegenüber haben die Maschinengewehre und hat die Kriegstechnik erfolgreich Widerstand geleistet. Die Technik hat den Bewegungskrieg wieder in die Schützengräben zurückgezwungen und in die Starrheit des „Stellungskrieges" zurückversetzt.

Erst der Eintritt Rumäniens in den Krieg hat diesen von solchen Fesseln befreit und aus der Starrheit erlöst. Das hat Hindenburg mit seinem Ausspruch, daß die Entscheidung Rumäniens zur Kriegsteilnahme den Waffen der Verbündeten die Freiheit der Bewegung wiedergebe, sagen wollen. Der Verlauf des rumänischen Feldzugs hat dargelegt, daß die Infanterie doch immer noch die Königin aller Waffengattungen, und die offene Feldschlacht die Entscheidung ist. Rumänien bildet heute noch, wie es Serbien gewesen ist, militärisch einen Neben-Kriegsschauplatz. Aber auf diesem Neben-Kriegsschauplatz wird, mit der endgültigen Regelung der Balkan-Frage, die militärische Grundlage für die Friedensbedingungen der Mittelmächte gelegt. Und mit der Ausdehnung der militärischen Operationen, die sich immer bedrohlicher der großen östlichen Russenfront nähern, wird die Einverleibung des Neben-Kriegsschauplatzes in den Haupt-Kriegsschauplatz des Ostens vorbereitet. Diese Einverleibung wird sich in dem Augenblick vollzogen haben, in welchem sich die heutige Front von der Ostsee herunter bis zum Schwarzen Meere ausgedehnt haben wird.

An der Westfront stehen sich die feindlichen Armeen wie die Mauern gegenüber; der Versuch, in diese Bresche zu legen, ist, vor Verdun auf der einen und an der Somme auf der anderen Seite, mißlungen. Der serbische Feldzug hat die Verbindung Berlin-Wien-Budapest-Konstantinopel hergestellt. Der polnische Feldzug hat die feste Verteidigungslinie der Mittelmächte tief nach Rußland hineingerückt und die Schaffung eines selbständigen polnischen Königreichs Polen als Abwehr-Bollwerk gegen den moskowitischen Eroberungsdrang nach dem Westen ermöglicht. In dem Versuch der Russen, gegen Lemberg und in Wolhynien durchzubrechen, hat sich das Bestreben offenbart, sich den Weg nach dem Westen freizuhalten. Nachdem auch diese Durchbruchsversuche mißlungen waren, blieben von der russischen „Großen Offensive" nur noch die Kämpfe an der Karpathenfront in der Richtung auf Budapest über die ungarische Tiefebene übrig. Das bildet die schlimme Erbschaft der Siege in der Bukowina. Die Einnahme der militärisch völlig belanglosen Hauptstadt Czernowitz rächt sich heute an den Russen in Rumänien. Der gesamte bukowinische Feldzug war bereits aus dem Rahmen der konzentrischen Offensive herausgefallen. Als dann auch der Versuch, Lemberg vom Südosten her, über Halicz, zu erreichen, gescheitert war, ging der russische Vormarsch gegen die Karpathen. Das geschah nicht in der zielbewußten Ausführung eines vorher sorgfältig erwogenen Kriegsplanes, sondern unter dem Zwange der Notwendigkeit, welche nach irgend einem möglichen Ziele tastete.

Die schwierige Lage, in welche die Russen auch an der Karpathenfront gerieten, hat aber mitbestimmend auf den Zeitpunkt des Eintritts Rumäniens in den Krieg gewirkt. Rußland brauchte die rumänische Beihilfe bei der Ausführung seines Entschlusses, in Ungarn einzubrechen. Darum verstand sich Rußland auch dazu, Rumänien alles, was es als Gegenleistung für seinen Uebertritt auf die Seite der Alliierten forderte, zu konzedieren, selbst Bessarabien. Die Russen erwarteten, mit der rumänischen Beihilfe ihren „Zug nach Budapest" ausführen zu können. Den Rumänen selbst wurden durch die „nationalen Aspirationen", das Axiom von der „Befreiung der geknechteten Brüder", der Weg in Siebenbürgen hinein gewiesen. Die Erwartung, welche die Entente an den Eintritt Rumäniens in den Krieg geknüpft hatte, wandelte indessen ganz andere Pfade. Mit Rumänien als Stützpunkt und unter Mitwirkung der rumänischen Armee sollte der Durchbruch über Bulgarien nach Konstantinopel erfolgen, sollte die Verbindung zwischen den Mittelmächten und der Türkei, welche der serbische Feldzug hergestellt hatte, wieder aufgehoben werden. Von Rumänien und von Saloniki aus sollte zu gleicher Zeit der Vormarsch gegen Konstantinopel stattfinden. Die Ereignisse und die durch diese bestimmte Entwicklung der Kriegslage während des Kriegsjahres 1916 lehren, daß es der Kriegsführung der Alliierten, trotz aller Konferenzen und Beschlüsse, an der Einheitlichkeit, ja selbst an der Uebereinstimmung der Beurteilung der Lage fehlt. Führung und Beurteilung werden bestimmt durch die einander widerstreitenden kriegspolitischen Interessen.

* * *

Der Verdun-Feldzug, welcher am 21. Februar begann und dessen Abschluß mit der Eröffnung der britisch-französischen Großen Offensive am 1. Juli zusammenfällt, sollte dem deutschen Einmarsch in Frankreich vom Osten her das Tor öffnen. Der Besitz der Festung Verdun selbst war von nebensächlicher Bedeutung. Festungen spielen in diesem Kriege überhaupt keine strategisch nennenswerte Rolle. Verdun stellte indessen einen ganz eigenartigen und höchst modernen strategischen Faktor dar. Als nördlichstes Glied der großen Befestigungskette an der französischen Ostgrenze, welche sich bis Belfort hinabzieht, war Verdun ausgebaut worden: erstens als Sammelpunkt militärischer Streitkräfte für eine Offensive, zweitens als ein Zufluchtsort für den Fall eines Mißlingens der Offensive, drittens als Schlachtfeld, auf welchem einer etwaigen Invasion Widerstand geleistet werden konnte. Verdun ist zum Schlachtfeld geworden, auf welchem um den Schlüssel von Paris gekämpft worden ist. Der ist in der offenen Feldschlacht von den Franzosen verteidigt worden. Die Angreifer hätten diese Schlacht gewinnen müssen, wenn es möglich gewesen wäre, Verdun ganz aus dem Zusammenhang mit der gesamten westlichen Front herauszuheben. Die Lehre der Weltkriegsgeschichte und auch die des Kriegsjahres 1916 gehen dahin, daß die Strategie, welche auf die Ermüdung des Feindes bis zur völligen Erschöpfung abzielt, den Krieg durch allmähliche Zermürbung des Gegners gewinnen will, falsch ist. Nicht die Schützengräben, sondern die Feldschlacht bleibt das letzte Wort der strategischen Weisheit. Die offene Feldschlacht zielt mit dem Siege auf die möglichst umfassende Außergefechtsetzung der gegnerischen Streitkräfte hin. Dieser Zweck ist vor Verdun erreicht worden. Wenn auch der Weg ins Innere Frankreichs vom Osten her nicht erkämpft worden ist, ist doch eine bedeutende Schwächung der französischen Streitkräfte erzielt worden. Den schließlichen Ausschlag hat aber auch vor Verdun die Bedeutung, welche die Artillerie auch für die Feldschlacht hat, gegeben. In dem Augenblick, in welchem die Entwicklung der militärischen Lage an anderen Punkten der Westfront die Deutschen zur Abziehung eines Teiles ihrer schweren Artillerie zwang, mußte die Schlacht zum Stehen kommen. In diesem Augenblick wurde das eroberte Terrain, welches gar keine Verteidigungsstellungen bot, sondern nur als Angriffsbasis dienen konnte, auf die Dauer unhaltbar. Daß es die Franzosen so lange genommen hat, bis zum November und Dezember, die Deutschen aus diesen Stellungen, aus Douaumont, Thiaumont, Haudromont und Vaux, herauszudrängen, beweist, daß ihre Streitkräfte im Verlauf des Verdun-Feldzuges schwere Einbuße erlitten haben. Die Deutschen haben auf dem östlichen Maas-Ufer wieder feste Verteidigungsstellungen bezogen. Die Beweglichkeit der Feldschlacht ist vor Verdun von der Starrheit des Grabenkrieges abgelöst worden.

Einem gleichen Schicksal ist die britisch-französische Offensive an der Somme verfallen. Auf der „Ueber-Konferenz", welche im Monat März sämtliche maßgebenden Männer der Entente zusammengeführt hatte, war die gemeinsame und gleichzeitige Große Offensive an der französischen, der russischen und der italienischen Front beschlossen worden. Damals wurde in einer „Botschaft an das amerikanische Volk" gesagt: „Wie der Fehlschlag der Deutschen vor Verdun das Ende der deutschen Offensive und den Wendepunkt dieses Krieges anzeigt, so bedeutet diese Konferenz den wirklichen Beginn der alliierten gemeinsamen Offensive, welche gemäß des durch reifliche Ueberlegung festgelegten Planes mit dem Zusammenbruch Deutschlands enden wird." Diesen konzentrischen Offensiven war also die Vernichtung Deutschlands und der mit ihm Verbündeten als Ziel gesetzt.

Um den Franzosen die Entsendung von Streitkräften nach der Verdun-Front zu ermöglichen, hatten die Engländer die eigene Front bis in den Raum südlich der Somme ausdehnen müssen. Dort, wo die neue britische und die französische Front zusammenstießen, hat, am 1. Juli, die große Offensive gegen die deutschen Stellungen auf einer 33 Kilometer breiten Front eingesetzt. Bei Bapaume, Combles und Péronne sollten die deutschen Linien durchstoßen und dann Nordfrankreich und Belgien vom Feinde gesäubert werden. Der Höhepunkt der Erfolge, welche diese große Offensive errungen hat, stellt sich in der Einnahme von Combles am 25. September dar. Aber bereits früher hatte die Vorwärtsbewegung das dem völligen Stillstand vorangehende schleppende Tempo angenommen. Auch war, selbst an dieser örtlich zusammenhängenden Front, die Einheitlichkeit der Führung und die Gemeinsamkeit der Operationen verloren gegangen, hatte sich die Offensive in eine Reihe lokaler Kämpfe aufgelöst. Der Widerstand der Deutschen, welcher sich aus Verteidigung und Gegenangriff zusammensetzte, hat die konzentrierte Offensive zusammengebrochen. Sie hat das Schicksal Verduns geteilt. Sie verkrümmelt sich in den Schützengräben, soweit sie nicht in Blut und Schlamm erstickt ist. Die Anstrengung auf beiden Seiten, vor Verdun und an der Somme, die Entscheidung an der Westfront durch den Bewegungskrieg herbeizuführen, ist vergeblich gewesen.

Die Somme-Schlacht wird das „Gallipoli des Kontinents" genannt. Sechs Monate des blutigsten Ringens hat den Alliierten an Geländegewinn an keiner Stelle mehr als zehn Kilometer weit eingetragen. Die französische Offensive war bereits im Juli, nach der Einnahme von La Maisonette, in Sehweite der alten Wälle von Péronne, zum Stehen gekommen. Die erfolgreichsten Vorstöße der von den Franzosen unterstützten Briten gingen während der Monate Juli, August und September vor sich. Von dem Zeitpunkt an konnte der Geländegewinn nur noch nach Metern bemessen werden. Im November schrieb J. L. Garvin, der Herausgeber und Chefredakteur der englischen Zeitschrift „The Observer": Das glorreiche Kapitel der Alliierten-Offensive an der Somme ist geschlossen. Ein neues Kapitel hat begonnen. Dieses Jahr wird keinen Durchbruch der Alliierten an der Westfront erleben, noch wird es irgendwelche nennenswerte Zurückziehung der deutschen Linien zwischen Arras und Noyon geben."

Nicht nur ein Kapitel, sondern eine ganze Phase des Krieges ist an der Somme zum Abschluß gekommen.

* * *

Mit der Ernennung des Feldmarschalls von Hindenburg zum Generalstabschef der deutschen Armee im Felde und seines bisherigen Stabschefs, des Generals der Infanterie Ludendorff, zum Ersten Quartiermeister ist für die Kriegsführung der Verbündeten die sogenannte östliche Orientierung zur Geltung gekommen. Man sagt, daß Hindenburg von Anbeginn an gegen den Verdun-Feldzug als militärisch aussichtslos gewesen sei und die Entscheidung des Krieges von den Ereignissen auf dem östlichen Kriegsschauplatz erwarte. Er selbst hat sich in einem Interview auf die Frage, ob er überzeugt sei, daß der Krieg nur im Osten zur Entscheidung kommen könne, folgendermaßen ausgesprochen:

„Die Leute wissen gar nicht, was sie für einen Unsinn reden. Man tut einem Heerführer großes Unrecht, wenn man bei ihm von einem Programm redet. Gewiß hat er einen allgemeinen Kriegsplan im Kopf, aber von einem festen und fertigen Programm kann keine Rede sein. Er will den Sieg erringen, aber wie und wo das geschehen soll, muß in jedem Augenblick von neuem auf Grund der Ereignisse entschieden werden. Daher kann man die Entscheidung ebensowohl im Westen wie im Osten erwarten.

„Es ist Unsinn, wenn die Leute davon reden, daß ich die Front im Westen verkürzen will. Ich habe nie daran gedacht. Warum sollte ich auch? Die Front im Westen steht fest wie eine Mauer, und wenn unsere Feinde durch einen ungeheuren Verbrauch von Artillerie und Munition hier und dort etwas Gelände gewinnen, so werden sie doch niemals durchbrechen. Um dies zu tun, müßten sie noch 30 Jahre kämpfen, vorausgesetzt, daß sie die Leute dazu haben."

Die russische Große Offensive hatte am 3. Juli begonnen; an diesem Tage war die „Dampfwalze" in Gang gebracht worden. Die konzentrische Offensive sollte Rußland aus der Einsamkeit und seiner Melancholie, wie dies in der Langweiligkeit seiner Steppengebiete und in der Oede seiner Sümpfländer zum Ausdruck kommt, befreit werden. Um einen Gegendruck gegen den deutschen Verdun-Feldzug zu schaffen und Italien aus der Not der österreichisch-ungarischen Offensive zu befreien, verblutete sich Rußland im Ansturm gegen die „Maschinengewehr-Front" im Osten. Die konzentrische Offensive der Alliierten sollte auch dieses Bluten stillen. Die russische Vorwärtsbewegung richtete sich unter der Führung General Brussilows, des hervorragendsten russischen Anhängers der Bewegungsstrategie, auf einer Front von ungeheurer Breite gegen Lemberg und gegen die ungarische Tiefebene. 1. Gegen die Bahn Savny - Kowel-Cholm-Brody-Lemberg. 2. Gegen Tarnopol und weiter die Bahn nach Rohatyn entlang über den Dniester nach Lemberg. 3. Ueber Buczacz und Stanislau gegen die nördlichen Pässe der Waldkarpathen. 4. Ueber Czernowitz gegen die Pässe der Waldkarpathen. Der Versuch, diese ungeheure Front zu durchstoßen, ist mißlungen. Die Russen konnten Brody nehmen, ihren Marsch gegen Lemberg von dort aus aber nicht fortsetzen, weil sie dabei von der Armee Linsingen auf dem rechten und von der Armee Bothmer auf dem linken Flügel gepackt werden konnten. Der zweite Vormarsch gegen Lemberg von Südost ist bei Halicz stecken geblieben. Die konzentrische Offensive hat sich an der Ostfront in verschiedene Schlachten, ohne ein gemeinsames Ziel, aufgelöst. Aus der zusammenhängenden Front wurden lokal getrennte Kriegsschauplätze. Den hauptsächlichsten Erfolg errangen die Russen in der Bukowina, und das war ein Pyrrhussieg. Der hat sie an die Pässe der Waldkarpathen geführt und ihre dortige Front in den inneren militärischen Zusammenhang mit dem rumänischen Feldzug gebracht.

Der rumänische Feldzug hat die neue Phase des Krieges eröffnet. In den Kämpfen auf diesem örtlich verhältnismäßig beschränkten Kriegsschauplatz haben sich alle Ambitionen des Krieges wie in einem Brennpunkt gesammelt, auch die russische Sehnsucht nach der Stadt Konstantins. Die Pariser Konferenz hatte festgestellt, daß der russische Besitz Konstantinopels für die Entente eine Lebensfrage bilde. Die Dardanellen müßten geöffnet werden, um einen Weg für das russische Getreide zu schaffen und dadurch die immer bedrohlicher werdende Gefahr einer Hungersnot in England, Frankreich und Italien zu scheuchen. Darum sollten die Russen von Norden durch Rumänien über Bulgarien gegen die türkische Hauptstadt losbrechen und die Saloniki-Expedition die ihr gestellte Aufgabe, die Verbindung zwischen den Mittelmächten und der Türkei aufzuheben, erfüllen. Für den Einmarsch in Bulgarien und den südlichen Zug nach Konstantinopel bildete die Dobrudscha das Tor. Wieder offenbarte sich der Widerspruch der militärpolitischen Interessen auf der Seite der Alliierten.

Nach dem Plan der Pariser Konferenz war der Kriegsführung der Alliierten die Dobrudscha als Hauptkriegsschauplatz, weil das Einfallstor in Bulgarien und die Basis einer Kampagne gegen die Türkei, bestimmt. Die Russen forderten indessen die rumänische Beihilfe für sich selbst, für ihren Karpathenfeldzug, welcher von der Großen Offensive als einzige Hoffnung auf einen Erfolg gegen Ungarn übrig geblieben war. Dazu kam, daß eine seit längerer Zeit bereits an der nördlichen bulgarischen Grenze zusammengezogene kombinierte deutsch-bulgarisch-türkische Armee bereit stand, um einem etwaigen rumänischen Vorstoß in südlicher Richtung die Spitze zu bieten. Unter diesen Umständen entschloß sich die rumänisch-russische Oberste Heeresleitung unmittelbar nach der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn (27. August) zum Einfall in Siebenbürgen durch die Pässe der Waldkarpathen und der Transsylvanischen Alpen. Die blitzartige Offensive Mackensens in der südlichen Dobrudscha, welche zunächst in der Herstellung der festen Linie Cernavoda-Megidia-Konstanza kulminierte, verriegelte den Weg in südlicher Richtung und zwang dem Feind den Kampf auf zwei Fronten auf. Dadurch wurde die Teilung der rumänisch-russischen Streitkräfte zwischen Siebenbürgen und der Dobrudscha erzwungen. In der Schlacht bei Hermannsstadt und am Rotenturm-Paß (26. bis 30. September), in welcher die Armee Falkenhayns die Zweite rumänische Armee vernichtete und die Erste zurückschlug, ist die rumänische Offensive gegen Siebenbürgen zum Zusammenbruch gekommen. Diese Schlacht hat die Säuberung Siebenbürgens vom Feind und das Schicksal Bukarests vorbereitet. Die russisch-rumänischen Armeen wurden zunächst in die Verteidigungsstellung gedrängt, und dann begann die große Retirade, die schließlich in eine panikartige Flucht ausartete. Inzwischen hatten auch die kombinierten Streitkräfte der verbündeten Südarmeen die Donau überquert und den Siegeslauf gegen Bukarest vom Südwesten begonnen. Die Nordarmee und die Südarmee reichten sich die Hand. Die Arges-Linie, die letzte Verteidigungslinie vor der Hauptstadt, wurde durchstoßen, und am 5. Dezember fiel Bukarest selbst.

Der Fall der rumänischen Hauptstadt und Hauptfestung stellt eines der ganz großen Ereignisse dieses Krieges dar. Er war durch den in allen Einzelheiten vorbereiteten und gleichfalls in allen Einzelheiten erfolgreich durchgeführten Kriegsplan der verbündeten Obersten Heeresleitung herbeigeführt. Der glänzende Erfolg war ein allen Verbündeten gemeinsamer: deutsche, österreichisch-ungarische, bulgarische und türkische Truppen haben Schulter an Schulter gekämpft und mit vereinten Kräften den Sieg erfochten. In dem rumänischen Feldzug kommt nicht nur die Einheitlichkeit der Kriegsleitung auf der Seite der Verbündeten, sondern auch die Einstimmigkeit der militärpolitischen Interessen zur Bestätigung und zum Ausdruck. Bukarests Fall kennzeichnete den Zusammenbruch aller an den Eintritt Rumäniens in den Krieg geknüpften Erwartungen der Alliierten.

Rein militärisch war Bukarest nur eine Etappe. Der Vormarsch ging weiter, die russisch-rumänischen Armeen wurden über die Buzeu-Linie geworfen. Nun griff auch die Dobrudscha-Armee ein; der Vormarsch durch die nördliche Dobrudscha begann. Heute sind das gemeinsame Ziel aller in Rumänien operierenden verbündeten Armeen die beiden wichtigen Donau-Hafenplätze Braila und Galatz. Nach deren Einnahme wird auch das mittlere Rumänien, die Große Walachei, von der direkten Verbindung mit Rußland abgeschnitten sein. Dann werden die Russen zur Zurücknehmung ihrer gesamten Front an den Waldkarpathen bis hinauf nach Dorna Watra gezwungen werden. Dann ist das Tor nach Bessarabien geöffnet. Abgesehen aber von allen Zukunftsausblicken, vor welchen man sich hüten sollte, hat der bisherige Verlauf des rumänischen Feldzuges zwei gewaltige Erfolge für die Verbündeten sichergestellt. 1) Die Gewinnung einer Zufuhrquelle (der rumänischen Vorratskammer); 2) Die Verkürzung der Front um 900 Kilometer.

Der militärische und militärpolitische Zweck des serbischen Feldzugs war mit der Herstellung der direkten Verbindung Berlin - Wien - Budapest - Konstantinopel erreicht gewesen; die Alliierten aus Saloniki herauszuwerfen, erübrigte sich vollständig, die kommen heute noch nicht vorwärts, die Offensive ist bei Monastir stecken geblieben. Mit der Ausschaltung Rumäniens als politischer und militärischer Faktor, der Gewinnung der Zufuhrquelle und der Verkürzung der Front ist das dem rumänischen Feldzug als solchem gesteckte Ziel erreicht. Die weitere Entwicklung der Kriegslage an dieser neuen Front wird eine ganz neue Phase des Krieges eröffnen.

Der Verlauf auch des rumänischen Feldzugs hat gelehrt, daß nur der Bewegungskrieg die Entscheidung bringen kann. Der aber ist nur möglich auf örtlich verhältnismäßig beschränkten Gebieten, die den Flankenangriff ermöglichen. An dem Versuch, einzelne Abschnitte aus einer in sich zusammenhängenden Front herauszunehmen und durch die Operationen von diesen aus auf die Gesamtfront einzuwirken, ist der Verdun-Feldzug und ist die Somme-Offensive gescheitert. Die russische Große Offensive mußte zusammenbrechen, sobald sie sich in getrennte Schlachten auflöste, damit den Zusammenhang der Gesamtfront zerriß und eine Bedrohung durch Flankenangriffe heraufbeschwor. Der rumänische Feldzug stellt den idealen Beweglichkeits-Krieg dar.

* * *

Das Kriegsjahr 1916 hat als eines seiner großen Ereignisse die Seeschlacht und den Seesieg der deutschen Flotte über die britische am Skagerrak gebracht. Am 31. Mai sind die Ratten herausgekommen. In der Seeschlacht am Skagerrak hat die Niederwerfungs-Strategie die Führung übernommen. Was der Schützengrabenkrieg zu Lande ist, das stellt, in seinem Zweck und der Taktik nach, zu Wasser der Unterseekrieg dar. Wie in den Schützengräben der Gegner bis zur Erschöpfung mürbe gemacht werden soll, so im Seekrieg durch die Aktion der Tauchboote. Aber die endgültige Entscheidung, welche erst mit der Niederbrechung der gegnerischen militärischen Kraft herbeigeführt wird, fällt, wie auf dem Lande, so auch auf der See in der offenen Schlacht. Der deutsche Seesieg hat mit der Legende von der Unangreifbarkeit und Unbesiegbarkeit der britischen Flotte aufgeräumt, und damit mit dem Anspruch, daß Britannia die Wogen beherrsche. Verlauf, Resultat und Wirkungen dieser Schlacht haben den Seekrieg im allgemeinen unter eine ganz neue Beleuchtung gerückt, neue Regeln der Taktik aufgestellt und zu einer Neuorientierung der Beurteilung der Situation geführt. Verlauf und Resultat der Seeschlacht am Skagerrak haben der Dreadnought-Schule und der Unterwasser-Schule Unrecht gegeben. Die erstere erblickt in dem „Einkaliberschiff" und in der Kaliibersteigerung die Entscheidungswaffe bis zur Vernichtung des Gegners. Die zweite will mit dem Tauchboot die gesamte seekriegerische Taktik revolutionieren, den Schauplatz der Entscheidung unter das Wasser verlegen. Solchen Ansprüchen und Theorien dieser zwei Schulen stellen Verlauf und Resultat die Seeschlacht am Skagerrak die Tatsache und die Lehre gegenüber, daß für die Entscheidung keine Waffe an und für sich ausschlaggebend ist, jene vielmehr nur durch die gleichmäßige Anwendung und eine den zeitweisen Umständen entsprechende Verwertung sämtlicher Angriffswaffen erzielt werden kann.

Das Zusammenarbeiten aller Waffengattungen der Seewehren hat den deutschen Erfolg in der Seeschlacht herbeigeführt. Dieser Erfolg drückt sich aus: militärisch in dem gesamten Verlauf der Schlacht, politisch in dem Zusammenbruch der bisher unbestrittenen Beherrschung der Meere durch England, moralisch in der gewaltigen Steigerung des Prestiges der deutschen Flotte. Der Glanz des deutschen Erfolges kommt dadurch zur strahlenden Sichtlichkeit, daß der britischen Seewehr der Nimbus der Unangreifbarkeit und der Unantastbarkeit genommen ist.

Kaiser Wilhelm hat an die mit siegreichem Wimpel heimgekehrten Mannschaften der deutschen Flotte folgende Botschaft gerichtet: „Die britische Flotte erhielt den ersten mächtigen Schlag und ihre tyrannische Suprematie wurde zerschmettert. Euer Erfolg in der Seeschlacht bedeutet, daß ihr der Weltgeschichte ein neues Kapitel hinzugefügt habt. Gott, der Allmächtige, stählte unsern Arm und gab euch ein helles Auge, solches zu vollbringen."

Der Sieg am Skagerrak hat das frische Grün der deutschen Eiche um das Eiserne Kreuz mit dem Schwarz-Weiß-Rot, das Wahrzeichen der deutschen Marine, gewunden.

* * *

Das Kriegsjahr 1916 hat auch der jüngsten Waffe der deutschen Seewehr glänzende Erfolge beschieden. Das Tauchboot ist zu einer der, nach den Worten des Reichskanzlers von Bethmann Hohlweg, „tauglichen" Waffe zur Niederwerfung Englands, des „selbstsüchtigsten, bittersten und zähesten Feindes" geworden. Es ist dies geworden durch den sich immer weiter ausdehnenden Aktionsradius. Anfangs des Krieges operierten die Tauchboote in der Nordsee, dann erschienen sie in der Irischen See. Bis nach Konstantinopel gelangten sie, und immer größer wurde der Eifer der Unterseeboot-Konstrukteure und immer vollendeter wurden die verbesserten Typen der Boote. Aus den Handelsstörern wurde der den Transportschiffen gefährliche Feind, der sich bis in das Mittelmeer und in das Eismeer wagte. Die stetig sich mehrenden Verluste der britischen Schiffahrt an Tonnage stiegen ins Ungeheuerliche, und schon hat sich vor England das Gespenst des Hungers erhoben.

Neben den Handelsstörer trat der Handelsvermittler. Den höchsten Triumph auf dem Gebiet des Tauchboot-Wesens errangen das Handelstauchschiff „Deutschland" und das Kriegsunterseeboot „U 53" mit ihren Fahrten über den Atlantischen Ozean. Das erstere muß seiner Bestimmung nach den Gefahren aus dem Wege gehen, das zweite, in Erfüllung seiner Aufgabe als einer Kriegswaffe, sie aufsuchen. Das haben sie beide getan. Beider Erfolg war ein sensationeller, und die Befürchtung in England steigerte sich dermaßen, daß die Alliierten an die Neutralen mit der Zumutung herantraten, allen Tauchbooten, den Handels- und den Kriegs-Unterseebooten, den Zutritt in ihre Fahrwasser, Häfen u. s. w. zu verbieten.

Es heißt, Deutschland widme einen großen Teil seiner Schiffsbautätigkeit der Herstellung einer enormen Tauchboot-Flotte. Schon tritt die Betrachtung auf, daß Deutschland die „Schrecklichkeit" des rücksichtslosen Unterseekrieges wieder loslassen werde. Aber mit dem Tauchboot, schrecklich oder nicht, hat das Kriegsjahr 1916 den Beweis für die Undurchführbarkeit der britischen Blockade geliefert und die schandbare Aushungerungs-Politik Englands zu Schanden gemacht.

H. H. von Mellenthin.